

## LEBENDIGE TRADITION

# „Nur das jüdische Gesetz hält das Judentum zusammen“: Eine Psychoanalyse zum Chassidismus von Erich Fromm

Rabbiner Mosche Baumel, Osnabrück



**I**m Rahmen seines Studiums in Heidelberg verfasste Erich Fromm im Jahre 1922 seine Dissertation mit dem Titel „Das jüdische Gesetz“. Das Leitmotiv, welches Fromm verfolgt, ist die Frage danach, was den Zusammenhalt einer Gruppe garantiert. Als Beispiel verwendet Fromm das jüdische Gesetz, welches seiner Ansicht nach „die inneren“ psychischen Strukturen der jüdischen Gesellschaft in der Geschichte kennzeichnete.

In der Dissertation Fromms ist auch gleichzeitig der zu dieser Zeit starke ideologische Einfluss seines chassidischen Mentors Salman Baruch Rabinkov sichtbar, der ihm höchstwahrscheinlich die chassidischen Grundideen, die Fromm für diese Arbeit benötigte, näher brachte und diese ihm ausführlich erläuterte.

Rabinkov vermittelte „eine jüdische Synthese, die Sozialismus, Mystik, Humanismus und eine konservative religiöse Lebenspraxis in einer durch gemeinsamen Kultus geprägten Gemeinschaft verband.“

Diese ideologische Komponente erkennt man vor allem in der Bewunderung Fromms, die er für den Chassidismus im Laufe seiner Arbeit zum Vorschein bringt. Die Lehre des Chassidismus erhält auf einmal eine universalistische Interpretation, in der „die Lebensfreude und die Marxsche Vision des Sozialismus verknüpft werden.“

Seine Arbeit sollte das Diasporajudentum soziologisch untersuchen, „da es über Jahrhunderte hinweg ein ganz eigenständiges Sonderleben mit einer spezifisch abgegrenzten Lebenspraxis führte, die es ihm ermöglichte, „mitten unter den anderen Völkern weiterzuleben, innerhalb und doch außerhalb ihrer stehend.“ Fromm analysiert dabei das Verhältnis verschiedener Gruppen im Judentum zur Halacha in der jüdischen Geschichte. Seine Analyse umfasst die Karäer, das Reformjudentum und den

Chassidismus, auf den in dieser Arbeit noch später näher eingegangen wird.

Fromm ist der Ansicht, dass das Jüdische Gesetz das Diasporajudentum innerlich verband und somit „seinen Fortbestand als einheitlichen Geschichtskörper gewährleistet hat.“ Erich Fromm bezeichnet diese Tatsache als „das Durchtränktsein des jüdischen Gesellschaftskörpers vom Jüdischen Gesetz als der Seele des Geschichtskörpers.“ und vertritt dabei die Annahme, dass „das Überleben der eigenständigen Gesellschaftskörpers“ nur dann gewährleistet ist, wenn „das äußere Gesetz als Anweisung zur Lebenspraxis so ausgelegt“ wird, „dass es auch bei veränderten gesellschaftlichen Umständen die inneren Gesetze, sprich die autonomen Ethosformen stabilisiert und fördert. Bestimmen hingegen nicht die autonomen ethischen Grundsätze die inhaltliche Auslegung des Gesetzes, sondern wird es so uminterpretiert, dass es mit den wirtschaftlichen Erfordernissen der jeweiligen Zeit im Einklang steht, dann wird es zur auflösenden Säure statt zum Mörtel des Sozialgefüges, es verliert seine verbindende Kraft und seine Resistenzfähigkeit gegenüber fremden Kulturen.“

Diese „verbindende Kraft“ und „Resistenzfähigkeit gegenüber fremden Kulturen“ spiegelt sich nach Fromm im Chassidismus ganz besonders wieder.

Zunächst aber beschreibt Fromm die wirtschaftliche und politische Lage der Juden Osteuropas im 18. Jahrhundert. Die Vernichtungsfeldzüge der Kosaken (1648-1658) ließen zerstörte und verarmte jüdische Gemeinden hinter sich.

Fromm ist der Ansicht, dass sich genau aus dieser Misere der Chassidismus entwickelte und „in den Gebieten geistiger Finsternis [...] seinen Aufschwung nahm und seine ersten Erfolge errang.“

Fromm sieht den Chassidismus als „eine religiös-gesellschaftliche Befreiung aus den Tiefen des nationalen Lebens“, bei der es nicht um die „Anpassung an Kultur und Gesellschaftskosmos des Geschichtskörpers“ ging, so wie bei dem Reformjudentum, sondern „vielmehr fand hier eine großartige Erfüllung [...] aus der Seele des eigenen Geschichtskörpers heraus, statt.“

Das heißt, der Chassidismus entwickelte sich aus dem Gedankengut und den Quellen des Judentums ohne dabei dem Einfluss fremder Kulturen ausgesetzt zu sein und ohne dem Bedürfnis nach Anpassung. Der besondere Begriff, der nach Fromm die chassidische Ideenwelt ausmachte und am stärksten prägte sind seine radikale Demokratie und seine geistige und



# Chassidismus

wirtschaftliche Gleichheit, welche durch die Lehren der Kabbala begründet werden und dem Chassidismus seinen besonderen Charakter als „mystische Bewegung“ verleihen: „Endlich, und nicht zuletzt, hängt eine Erscheinung mit der gesellschaftlichen Struktur des Chassidismus zusammen, die ihn grundsätzlich von der Mystik des Abendlandes unterscheidet: der Chassidismus ist eine Mystik der Gemeinschaft. [...] In der Gemeinschaft wird Gott verwirklicht, nicht in der Einsamkeit geschaut. [...] Der innere religiöse Zusammenhang, der zwischen der Idee der Gemeinschaft und der chassidischen Religiosität besteht und der Antwort, die der Chassidismus auf die Frage nach der Möglichkeit religiöser Erkenntnis [...] gibt, lautet: Gott erkennen ist Gott in der Welt verwirklichen.“

Die Chassidim sollten „Brüderlichkeit und gegenseitige Hilfe“ untereinander pflegen. Und obwohl der chassidische „Rebbe“ oder „Zaddik“ eine übergeordnete Stelle unter den Chassidim hatte, so galt er doch als „autonomer Führer der sich selbst befreienden Masse, der „das Bild großer Liebe zum Volk und den Armen“ darstellte.

Der Chassidismus schaffte somit eine selbstständige Gesellschaft und verzichtete auf jegliche Integration und Emanzipation. Diese Abgrenzung von der nicht-jüdischen Gesellschaft und das ehrfürchtige Festhalten an dem jüdischen Gesetz, welches von den Chassidim „bejaht und völlig anerkannt wurde“ waren das zu erstrebende Ideal der Chassidim, da nur so ihrer Meinung nach das Judentum bewahrt werden konnte. Und tatsächlich hat nach Fromm in Osteuropa „der Zusammenprall des Jüdischen mit dem fremden Geschichtskörper mit dem vollen Sieg des Jüdischen“ geendet, weil „der Chassidismus an die oft tief und verborgen fließenden religiösen Quellen des Volkes anknüpfte, sich keinerlei Gesetze von außen aufdrängen ließ und den tiefsten Zusammenhang mit dem Judentum bewahrte.“

Um diese Eigenart und Abgrenzung des Chassidismus zitiert Fromm eine interessante Aussage des Chabad-Gründers Rabbi Schneur Salman aus Ljadi: „Wenn Bonaparte siegt, wird sich der Reichtum der Juden vermehren und die bürgerliche Lage heben, das wird das Herz unseres himmlischen Vaters entfernen; wenn aber unser Zar Alexander siegt, werden sich die jüdischen Herzen dem himmlischen Vater nähern, obwohl die Armut Israels sich vergrößern und seine Lage erniedrigt werden würde.“

Gleichzeitig erkennt man in dieser Aussage auch die negative Einstellung des Chassidismus zum Reichtum und Besitz: Je mehr materielle Bequemlichkeit und Komfort man hat, desto gefährdeter ist man in seinem „nach Höherem zu streben“. Das lässt sich auch an einer Anekdote über Fromms Urgroßvater, Rabbiner Bamberger, illustrieren: Jedes Mal, wenn jemand seinen Laden betrat, ärgerte er sich, „weil er dann seine Talmud-Lektüre unterbrechen musste.“

Bernd Sahler ist der Ansicht, dass in dieser Arbeit Fromms grundlegendste Idee, die sein gesamtes späteres Denken umfasst schon vorhanden ist und am Beispiel des Chassidismus verdeutlicht wird, nämlich die „Idee vom Menschen als ein gesellschaftliches Wesen.“

Er schreibt: „Was die chassidische Bewegung überzeugend vorlebte, die Möglichkeit der kollektiven Befreiung aus eigenem Vermögen, das hat sich als Hoffungsstern in Fromms Denken wach gehalten, weil er nie einen Widerspruch zwischen individueller und gesellschaftlicher Befreiung sah. Die Dissertation ist das erste Dokument eines Denkers, bei dem das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft immer schon als ein ganzheitliches aufgefasst wird.“

Zitate nach:

Wehr, *Fromms Leben und Werk* S. 2

Sahler, 1988 *Die Dissertation Erich Fromms über das jüdische Christentum* S. 2, 3, 6

Jobach H., 2008 *Erich Fromms Humanistischer Chassidismus* S. 2